

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Mosbach (Schaafheim), Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, heute Dorndiel,
St. Peter und Alexander

Skulpturen des ehem. Hochaltares, 1515-1530

Fragment



<http://www.bildindex.de/document/obj20888409>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47657](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4765)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4765>
10.11588/artdok.00004765

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Mosbach

Ortsname	Schaafheim
Ortsteil	Mosbach
Landkreis	Darmstadt-Dieburg
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, ehem. Ordenskirche
Funktion des Gebäudes	<p>Die Ordenskirche der Johanniter wurde Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut (Dörr 1981, S. 91; Dehio Hessen II 2008, S. 589). Das Langhaus wurde 1906 durch einen quergelagerten Neubau ersetzt. Der mittelalterliche Chorbau, 1515 umgebaut, dient heute als Querarm des neuen Kirchenbaus (Dehio Hessen II 2008, S. 589). Der mittelalterliche Kirchenraum besaß vermutlich ein Obergeschoss, das für die Versorgung von Kranken genutzt wurde (Dörr 1981, S. 97; Dörr 1983, S. 26). Letztendlich kann die Nutzung als Hospitalkirche aber nicht urkundlich belegt werden (Sattler 1983, S. 87f.).</p> <p>Ob die Ordenskirche der Johanniter ehemals eine Pfarrkirche war oder ob die Johanniter die noch erhaltenen Gebäude des ehemaligen Benediktinerinnenklosters und somit auch die Klosterkirche übernahmen (Steiner 1829, S. 149; für stichwortartige Angaben zum Kloster siehe Die Kunstdenkmäler des Kreises Dieburg 1940, S. 208), konnte bis dato nicht geklärt werden (Sattler 1983, S. 86).</p>
Träger des Bauwerks	<p>In der älteren Forschungsliteratur wurde angenommen, dass Mosbach 1293 an die Johanniter verkauft wurde (Die Kunstdenkmäler des Kreises Dieburg 1940, S. 208). Tatsächlich gelangte der Orden aber durch eine Schenkung in den Besitz des Ortes und zwar 1185 durch den Wertheimer Grafen Boppo I. Die Schenkungsurkunde ist nicht erhalten, aber sein Sohn Boppo II. von Wertheim bestätigte die Schenkung 1218 und fügte weitere Güter hinzu. Hugo von Starkenburg verlieh dem Johanniterorden das Patronatsrecht über Mosbach erneut vor 1217; vermutlich hatte er das Patronatsrecht stellvertretend für den Orden ausgeübt, bis sie in Mosbach Fuß gefasst hatten (Sattler 1983, S. 55). Bereits im 15. Jahrhundert war Mosbach keine eigene Kommende mehr. Sie verlor ihre Selbstständigkeit und wurde zur Außenstelle des Frankfurter Sitzes (Sattler 1983, S. 58). Einen Aufschwung erlebte Mosbach unter dem Schaffnerpriester Johannes Eckstein, der (1512 erstmals genannt) 1515 einen Umbau der baufälligen Kirche initiierte (Dörr 1983, S. 36). Die Johanniter-Kommende existierte bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1806 (Dehio Hessen II 2008, S. 589). Die Mosbacher Güter gingen daraufhin an den Fürst-Primas Karl von Dalberg in Aschaffenburg, 1814 an Bayern und 1817 schließlich an Hessen (Geissler 1954, S. 23).</p>

Objektname	Dorndieler Skulpturen des ehemaligen Mosbacher Hochaltares
Typus	Geschnitztes Flügelretabel mit gemalten oder geschnitzten Flügeln (siehe Rekonstruktion)
Gattung	Skulptur, weitere Gattungen nicht gesichert (AKM).
Status	<p>Fragmentiert; erhalten haben sich drei Schreinfiguren (Jorns/König 1982, S. 107; Hellweg 1983, S. 46).</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> Dörr (1983, S. 37) rekonstruiert, in Anlehnung an den ehemaligen Hochaltar der Frankfurter Johanniterkirche, das Altarretabel mit einem dreiteiligen Schrein, der mittig eine Skulptur der Muttergottes mit Kind und seitlich von ihr die Skulpturen des Johannes Evangelista und Baptista barg. Die Figurenausstattung ist im Mosbacher Inventarbuch von 1605 beschrieben: „Der hohe Altar, darauf ein kleines Kruzifix. In dem Altar die Jungfrau Maria mit dem Kindlein Jesu, auf beiden Seiten die zwei St. Johannes“ (Dörr 1983, S. 37). Da die Skulpturen aus Holz gefertigt sind, scheint eine Unterbringung in einem Altarschrein folgerichtig, zudem ist in der Beschreibung die Sprache von einer Unterbringung „im Altar“, sprich einem Altarschrein (AKM). Inwieweit das Kruzifix auf dem Altarschrein, zum Beispiel als einzelner Aufsatz oder im Rahmen eines Gesprenge, oder auf der Altarmensa vor dem Altarretabel aufgestellt war, ist mit Hilfe der Quelle nicht eindeutig zu beantworten. Sicher ist jedoch, dass die Rekonstruktion als Altarschrein ein bis zwei Paar Flügel bedingt, die sowohl gemalt als auch geschnitzt sein konnten. Des Weiteren wäre auch eine Predella denkbar (AKM). Die Fußhaltung der zwei Johannes lässt auch eindeutig den Rückschluss zu, dass Johannes Baptista zur Rechten der Mondsichelmadonna stand und Johannes Evangelista zu ihrer Linken. Dies wird auch durch das Patrozinium der Ordenskirche unterstützt, wonach Johannes Baptista heraldisch rechts steht, also auf der ikonographisch wichtigeren Seite (AKM).</p>
Standort(e) in der Kirche	Auf dem Hochaltar der Mosbacher Ordenskirche – vermutlich von 1515 an, dem Jahr des Kirchenumbaus (Dörr 1983, S. 37), spätestens jedoch 1605, als das Inventar verfasst wurde (Sattler 1983, S. 90), bis 1854, dem Jahr der Versteigerung des Hochaltarretabels (Dörr 1983 S. 38, 95).
Altar und Altarfunktion	Der Hochaltar (Dörr 1983, S. 37) war dem Blick der Gläubigen mittels eines Lettners, der bei Errichtung des Kirchenbaus um 1250 erbaut worden war, entzogen. Daher wurde er nach 1806, als der Einfluss des Ordens schwand, mitsamt dem Triumphbogen abgetragen (Dörr 1983, S. 92).
Datierung	<p>1500 (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hessen 1940, S. 89; Hellweg 1983, S. 46; Enders 1988, S. 246); um 1500 (Dehio Hessen 1966, S. 155; Jorns/König 1982, S. 107; Dehio II 2008, S. 190; Katholische Kirche Dorndiel 2010, Seite 10); um 1520 (Dörr 1983, S. 38)</p> <p>1512 wird in einem Mosbacher Zinsregister von der „elenden Kirche zu Masbach“ gesprochen, das auch Bezug auf die Innenausstattung der Kirche nimmt und kein Retabel nennt. Im Inventar von 1605 jedoch wird das Hochaltarretabel beschrieben</p>

	(Sattler 1983, S. 90). Es liegt nahe, dass eine Entstehung daher erst während oder nach den Instandsetzungsmaßnahmen ab 1515 unter Johannes von Eckstein erfolgte, spätestens jedoch zu Ende seiner Amtszeit 1529 (zu Johannes Eckstein siehe Sattler 1983, S. 99) (AKM). 1515-1530¹
Größe	<u>Höhe:</u> Muttergottes 155 cm, Johannes Evangelista 130 cm, Johannes Baptista 135 cm (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hessen 1940, S. 89; Hellweg 1983, S. 47; Katholische Kirche Dorndiel 2010, 10. Seite)
Material / Technik	<u>Gesamt:</u> Lindenholz (Hellweg 1983, S. 46); geschnitzt, 2/3-rund ausgearbeitet (Hellweg 1983, S. 47); Ritzungen, z.B. in den Pupillen; halbrunde Punzierungen am Gewandsaum; ehemals gefasst (AKM)
Ikonographie ^(*)	<u>Drei Skulpturen:</u> Johannes Evangelista, die Hand zum Segensgestus geformt, der Becher in seiner rechten Hand heute verloren (AKM) Johannes Baptista im Fellgewand mit dem Lamm Gottes zu seinen Füßen, deutet mit einem Finger auf das aufgeschlagene Buch in seinen Händen (AKM) Maria auf der Mondsichel stehend und das Christuskind im Arm haltend, das Attribut der Muttergottes verloren, das Kind einen Globus oder Apfel haltend (AKM)
Künstler	Die Ausführung der Skulpturen lässt an mehrere beteiligte Künstler denken. So ist die Skulptur des Johannes Baptista sehr qualitativ, davon zeugt nicht nur seine korrekte anatomische Darstellung, sondern zum Beispiel auch der feine Adernverlauf unter seiner Haut. Bei Johannes Evangelista und der Mondsichelmadonna und ihrem Kind fehlt nicht nur die Darstellung der feinen Adern, zudem besitzen sie anatomische Unkorrektheiten. Diese zeigen sich insbesondere bei der Darstellung der Hände des Johannes und bei der Armhaltung des Christuskindes (AKM).
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Mainfränkisch (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hessen 1940, S. 89; Hotz 1960, S. 66; Dehio Hessen 1966, S. 155; Jorns/König 1982, S. 107; Dörr 1983, S. 38; Enders 1988, S. 246; Dehio Hessen II 2008, S. 190); Riemenschneider-Schule (Hellweg 1983, S. 47 zitiert aus dem Brief von von Freeden)
Stifter / Auftraggeber	1317 wurde ein Beschluss zwischen dem Johanniterhaus und der Gemeinde Mosbach geschlossen. Diesem zufolge sollte der Orden die Kirche mit Paramenten, kirchlichem Gerät und Altarschmuck ausstatten (Baur 1979, 7.11.1317). 1560 wurde der Beschluss erneut bestätigt, so dass vom Johanniterorden als Stifter ausgegangen werden kann (Dörr 1983, S. 31), eventuell sogar dem Priester Johannes Eckstein, der sich ab 1515 um den Neubau der Kirche und deren Ausstattung, wie Fenster und Altarschmuck, kümmerte (Dörr 1983, S. 36; Sattler 1983, S. 99).
Zeitpunkt der Stiftung	

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Wappen	
Inschriften	<p>Buch des Johannes Baptista (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hessen 1940, S. 89, Abb. 73):</p> <p>Thuet Buße denn das Himmelreich ist nahe</p> <p>Aufgrund der Schriftart, deutschen Sprache und dem Wortlaut ist anzunehmen, dass es sich hier um keine originale Inschrift handelt. Die Inschrift nimmt Bezug auf die Bibelstellen Mt 3,2 und Mt 4,17. Bei einer Inaugenscheinnahme der Skulptur im Oktober 2014 war die Inschrift nicht mehr erhalten (AKM).</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p>Sakramentshaus, von 1520, mit dem Wappen des Johannes Eckstein, steht insbesondere in Bezug zum Hochaltarretabel, da der Altartisch im Chor sich rechterhand des Häuschens befand. Auf der Mensa des originalen Hochaltars befindet sich ebenfalls das Wappen des Johannes Eckstein, welches gegeneinanderstehende Haken mit schräglauendem Verbindungsbalken trägt (Dörr 1983, S. 39). Laut Sattler (1983, S. 88) wurde es ehemals auch als Steinmetzzeichen gedeutet. Des Weiteren die Fresken im Chor (Dörr 1981, S. 95), welche die vier Evangelistensymbole zeigen (Dörr 1983, S. 96) und die originale Kreuzigungsgruppe aus der Mosbacher Ordenskirche, heute im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt (Inv.nr. PL 08: 2-4) (Geissler 1954, S. 23), entstanden um 1520, vom sog. Meister der Mosbacher Kreuzigung geschaffen (Dehio Hessen II 2008, S. 590). Möglicher stilistischer Bezug zur Mosbacher Skulptur des heiligen Sebastian, heute im Pfarrhaus (Dehio Hessen II 2008, S. 590).</p>
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Skulpturen insgesamt:</u> <u>Schreinfiguren des Nieder-Rodener Retabels (Nieder-Roden, kath. Kirche):</u> Der Dorndieler Johannes und der Nieder-Rodener Matthias neigen ihre Köpfe auf gleiche Weise zur linken Schulter. Des Weiteren ähneln sich ihre voluminösen Vollbärte, die Gestaltung ihres Haupthaars, die Art der Mundöffnung und ihr schmerzlicher Gesichtsausdruck (Hellweg 1983, S. 47f.). Enge Verwandtschaft der beiden Muttergottesskulpturen, da sehr ähnliche Gestaltung des Haars, der Neigung des Kopfes, des schmerzlich-wehmütigen Gesichtsausdruckes und des Christuskindes im Allgemeinen. Das Gesicht der Nieder-Rodener Madonna ist jedoch voller und ihr Spielbein lebendiger ausgeführt als bei der Dorndieler Skulptur (Hellweg 1983, S. 48). Sehr große Übereinstimmungen in Haltung, Gestik, Haartracht, Kleidung und Faltengebung weisen die Johannesskulpturen auf. Dies nährt die Vermutung, dass beide Skulpturen auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen könnten, beispielsweise eine gemeinsame druckgraphische Vorlage, oder in einem Kopienverhältnis zueinander stehen (Hellweg 1983, S. 49).</p> <p><u>Muttergottes aus Klein-Auheim (Klein-Auheim, St. Peter und Paul):</u> Enge Verwandtschaft der Skulptur mit der Nieder-Rodener und</p>

	<p>Dorndieler Madonna aufgrund der ähnlichen Gestaltung des Haares, der Neigung des Kopfes, des schmerzlich-wehmütigen Gesichtsausdruckes und des Christuskindes im Allgemeinen (Hellweg 1983, S. 48).</p> <p><u>Muttergottes von Tilmann Riemenschneider (München, Bayerisches Nationalmuseum):</u> Die Skulptur besitzt dasselbe weibliche Ideal, das der Meister der Nieder-Rodener Schreinskulpturen seinen Figuren zugrunde legte: hohe Stirn, mandelförmige Augen, lange Nase, kleiner Mund, ein Kinngübchen, großflächige Wangen, angedeutetes Doppelkinn, ein in sich gekehrter Blick (Hellweg 1983, S. 50).</p> <p><u>Frankfurt am Main, Johanniterkirche, Hochaltarretabel:</u> Das Retabel des Mosbacher Hochaltares war, so das Prozessprotokoll aus dem Mosbacher Pfarrarchiv von 1718, dem Altar in der Frankfurter Johanniterkirche „ganz ähnlich“ (zitiert bei Dörr 1983, S. 37). Von dem Hochaltarretabel sollen sich heute zwei Skulpturen im Historischen Museum in Frankfurt (Inv.nr. X6576, X 6577) befinden (Sattler 1983, S. 90).</p> <p><u>Skulptur des Johannes Baptista:</u> Ein erhaltenes Siegel des Mosbacher Johanniterhauses aus dem Jahr 1317 zeigt Johannes den Täufer mit Lamm und die Taufszenen am Jordan (Dörr 1983, S. 32); ob es sich hier um eine Taufszenen handelt, ist zu verifizieren, möglich wäre auch die Darstellung eines um Fürbitte bittenden und dabei knienden Ritters des Ordens oder ähnliche Personen (AKM, siehe Zeichnung des Siegels bei Sattler 1983, S. 53).</p>
Provenienz	<p>Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Hochaltarretabels wurden im Etat 1845/47 vom Großherzoglichen Finanzminister 600 Gulden für einen neuen Altar bewilligt. Das „alte“ Retabel wurde von Pfarrer Pfeiffer für 10 Gulden ersteigert (Dörr 1983, S. 95). Noch im selben Jahr bedachte der Pfarrer die Dorndieler Kirche – ehemals die katholische Pfarrkirche St. Peter und Alexander², heute die evangelische Kirche – mit einer Altarstiftung. Der Gegenstand der Stiftung ist nicht benannt (Dörr 1983, S. 38), es liegt jedoch nahe, dass es sich hierbei um das Hochaltarretabel oder eventuell nur die drei erhaltenen Skulpturen handelte (AKM), da die Dorndieler Kirche erst 1792 erbaut worden war und die anderen Ausstattungsgegenstände dementsprechend im 18. Jahrhundert geschaffen worden waren (siehe Dehio Hessen II 2008, S. 190). Zudem war Dorndiel von jeher eine Filiale von Mosbach (Bischöfliche Kanzlei 1931, S. 308) und unterstand somit dem Pfarrer Pfeiffer (AKM). Aufgrund des Erbauungsjahres 1792 scheint auch die Angabe, die drei Skulpturen seien eine Schenkung des 18. Jahrhunderts (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 89; Hotz 1960, S. 66) ungläubwürdig (AKM).</p> <p>In der Dorndieler Kirche schmückten die Skulpturen den „modernen Altar“ (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 89). 1960 wurden die drei Skulpturen von der Dorndieler Kirche, nun evangelisch, in den Neubau der katholischen</p>

² Das Patrozinium wurde in Anlehnung an die Stiftskirche in Aschaffenburg gewählt (freundliche Auskunft von Herrn Pfarrer Weilbacher).

	<p>Gemeinde, die Kirche St. Peter und Alexander, überführt (Dehio Hessen 1966, S. 155; Dehio Hessen II 2008, S. 190). Dort sind sie seit 1973 auf modernen Konsolen an der Kirchenostwand aufgestellt, wobei die Muttergottesfigur von den Johanneskulpturen flankiert wird (Hellweg 1983, S. 47; Katholische Kirche Dorndiel 2010, Seite 9, 12). Die Aufstellung erfolgt gestuft, von Johannes Baptista an der untersten Stelle bis Johannes Evangelista an der höchsten Stelle (AKM).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p>1854: Schlechter Erhaltungszustand (Dörr 1983, S. 95).</p> <p>1939: Modern gefasst und wiederhergestellt (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 89; Katholische Kirche Dorndiel 2010, Seite 10); vermutlich wurden hierbei auch der Kelch des Johannes Evangelista ergänzt sowie die Krone und das Zepter der Muttergottes und die Nimben der zwei männlichen Heiligen; auch die Inschrift im Buch des Johannes Baptista scheint in diesem Zusammenhang ausgeführt worden zu sein (AKM; siehe Abbildungen Katholische Kirche Dorndiel 2010, Seite 11).</p> <p>1972: Modern gefasste Skulpturen in der Mainzer Dom- und Diözseanmuseumswerkstatt abgelaugt, restauriert und mit Bienenwachs konserviert (Hellweg 1983, S. 47); die neugotischen Ergänzungen wurden wieder entfernt (AKM).</p> <p>Erhaltungszustand 2014: Johannes Baptista: Die leicht wurmstichige Skulptur weist im Holz Risse und Ausbrüche auf. Die Pupillen des Heiligen sind angeritzt und die Iris gemalt (AKM).</p> <p>Mondsichelmadonna: Die ebenfalls leicht wurmstichige Figur weist diverse Risse im Holz und Ausbrüche auf. Reste der alten Fassung haben sich in geringen Spuren erhalten. Teile der Skulptur scheinen mit einer braunen Lasur bemalt. Die Pupillen des Heiligen sind angeritzt und die Iris gemalt (AKM)</p> <p>Johannes Evangelista: Die wurmstichige Skulptur besitzt Risse und Ausbrüche an den Gewandfalten, Füßen, Händen und Haaren. Die Oberfläche scheint abgeschliffen worden zu sein und die Holzwurmgänge mit einem Material aufgefüllt. Reste der alten Fassung haben sich erhalten, wobei eine braunen Lasur über dem Holz zu liegen scheint. Die Pupillen des Heiligen sind angeritzt und die Iris gemalt (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	

Quellen	<p>Baur, Ludwig: Hessische Urkunden. Band 1: Starkenburg und Oberhessen 1016-1399, Darmstadt 1860, ND Aalen 1979.</p> <p>Darmstadt, Staatsarchiv: G31 / F41-1.</p> <p>Frankfurt am Main, Stadtarchiv: Johanniter Buch 19 (Inventar der Johanniterkirche Mosbach von 1605)</p> <p>Mosbach, Pfarrarchiv: Prozessprotokoll von 1718; Inventar 1821</p> <p>Brief von Prof. Dr. von Freeden, Mainfränkisches Museum, Würzburg, vom 29.1.1973, an Dr. Jung, Mainz, Diözesanmuseum</p>
Sekundärliteratur	<p>Bischöfliche Kanzlei (Hg.): Handbuch der Diözese Mainz, Mainz 1931, S. 308</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 589</p> <p>Dehio Hessen 1966, S. 154f.</p> <p>Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 87-89, 208</p> <p>Dörr, Hans: War Mosbachs Ordenskirche eine Hospitalkirche?, in: Der Odenwald, Bd. 28, Heft 1 (1981), S. 91-97</p> <p>Dörr, Hans: Mosbach und seine Johanniterkirche. Chronik der Pfarrei Mosbach, Pfungstadt 1983</p> <p>Dörr, Hans; Jakob, Edmund; Roth, Wolfgang (Hg.): Mosbach. Geschichte und Geschichten eines Dorfes von der Gründung bis zur Auflösung, Schaafheim 2011 (nicht einsehbar)</p> <p>Enders, Siegfried R. C. T.: Kulturdenkmäler in Hessen. Landkreis Darmstadt-Dieburg [Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland], Darmstadt 1988, S. 246</p> <p>Geissler, Heinrich: Mosbach und seine Johanniterkommende, in: Der Odenwald, Bd. 4 (1954), S. 22-24</p> <p>Hellweg, Claire: Der Schnitzaltar in Nieder-Roden Kreis Dieburg / Hessen. Vergleichende, stilkritische Untersuchung, Frankfurt a. Main 1983 [ungedruckte Magisterarbeit]</p> <p>Hotz, Walter: Denkmäler der Geschichte und Zeugen der Kunst, in: Kreissparkasse für den Landkreis Dieburg (Hg.): Der Landkreis Dieburg. Landschaft, Geschichte, Kunst, Verwaltung, Wirtschaft. Zum 125jährigen Jubiläum, Reinheim 1960, S. 55-70</p> <p>Katholische Kirche Dorndiel (Hg.): 50 Jahre Pfarrgemeinde St. Peter und Alexander. 1960 – 2010 Dorndiel. Eine kleine Festschrift, Dorndiel 2010, Seite 8-12</p> <p>Jorns, Werner und Kögler, Hans Egon et al.: Kulturgeschichtliche Zeugen-Wegweiser in die Zukunft. Denkmäler im Landkreis Darmstadt-Dieburg, Darmstadt 1982, S. 107</p>

	<p>Sattler, Peter W.: Auf den Spuren der Johanniter im Odenwald. Zur Geschichte eines Ritterordens, Pfungstadt 1982, S. 55-60, 86-99</p> <p>Steiner, J. W. Ch.: Altertümer und Geschichte des Bachbaues im Alten Maingau. Teil III, Darmstadt 1829, S. 149</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine IRR-Aufnahme angefertigt.
Abbildungen	Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, Abb. 73-75 (s/w, Maria, Johannes Evangelista und Johannes Baptista), Abb. 76 (s/w, Muttergottes vor Wiederherstellung 1939); Hellweg 1983, Abb. 56f. (s/w, Maria, Johannes Evangelista und Baptista), 58-60 (s/w, Johannes Baptista), 61f. (s/w, Maria), 63f. (s/w, Johannes Evangelista); Katholische Kirche Dorndiel 2010, Seite 8 (s/w, Maria, Johannes Evangelista und Johannes Baptista), Seite 9 (s/w, Anbringung der Skulpturen an der Kirchenwand), Seite 11 (s/w, Maria, Johannes Evangelista und Johannes Baptista), Seite 12 (s/w, Anbringung der Skulpturen an der Kirchenwand)
Stand der Bearbeitung	6.6.2014
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer